Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 29 (1921)

Heft: 19

Artikel: Zum Kampf gegen die Tuberkulose

Autor: H.S.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-546998

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

will, nebst genauer Adresse des bevollmächtigten Präsidenten.

2. Angabe, ob der Vortrag vor oder nach Neujahr gewünscht wird.
3. Angabe des gewünschten Stoffes (Tuberkulose oder Geschlechtskrankheiten).
4. Eine ausdrückliche Erklärung, daß die vom Roten Kreuz aufgestellten Verpflichtungen als verbindlich anerkannt werden.

Wir machen zum Schluß besonders darauf aufmerksam, daß diese Vorführungen nicht nur den verschiedenen Vereinen, Aerzten und Behörden ein willkommenes Hilfsmittel zur Volksaufklärung und zur Bekämpfung unserer Volksseuchen geben, sondern auch den Vereinen Gelegenheit bieten, in ihre Arbeit nutzbringende und somit erwünschte Abwechslung zu bringen. Sie werden schon heute ersucht, von unserer Offerte in weitestem Maß Gebrauch zu machen.

Bern, den 1. Oktober 1921.
Schwanengasse 9.

Zentralsekretariat des schweiz. Roten Kreuzes.

Genfer Konvention.

Der Genfer Konvention ist laut Mitteilung des Bundesrates beigetreten die Republik Litauen.

Deutsches Rotes Kreuz.

Die Geschäfte des bisherigen „Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz" hat die am 30. Mai des Jahres geschaffene einheitliche Organisation sämtlicher deutschen Landesvereine und Frauenvereine vom Roten Kreuz unter dem Namen „Deutsches Rotes Kreuz" übernommen. In seiner Programmrede weist der Vorsitzende, Herr von Winterfeld, auf die Not der Zeit als Arbeitsfeld hin und sieht nur in einem harmonischen Zusammengehen die Möglichkeit zu fruchtbringender Arbeit, um damit das Vertrauen des ganzen deutschen Volkes zu gewinnen.

Zum Kampf gegen die Tuberkulose.

Aus einem Aufsatz des Herrn Dr. Burnand, Leylin, erschienen in der «Revue intern. d'Hygiène publique».

Die Zunahme der Tuberkulose durch den Krieg hat allgemein einen neuen Kampf heraufbeschworen, den Hygieniker, Philantropen und Aerzte zur Bekämpfung dieser Geisel der Menschheit führen, nachdem sie mit Schmerzen jahrzehntelange, wirkungsvolle Arbeit durch den Krieg vernichtet sahen.

Wir halten es nun für nötig, die Aufmerksamkeit auf zwei Tatsachen hinzuweisen, die geeignet sind, die Erfolge der Maßnahmen zunichte zu machen, die wir im Kampf gegen die Tuberkulose als soziale Krankheit ergreifen wollen.

I.

Vor allem aus möchten wir auf die immer unverschämter zunehmende Charlatanerie mit neuen Tuberkuloseheilmitteln hinweisen. Was nützen alle modernen hygienischen Bestrebungen des Staates, der Gesellschaft, wenn den Leuten Gelegenheit ge-

geben wird, solche Mittel zu kaufen, selbst anzuwenden oder sich in besonderen kleinen Privatkliniken damit behandeln zu lassen. Wieviele solcher Mittel werden alltäglich in den Zeitungen angepriesen, manchmal sogar mit Empfehlungen von Aerzten versehen, Mittel, die im einen oder andern Fall vielleicht einem Kranken etwas Besserung, aber nie Heilung von der Tuberkulose gebracht haben. Wieviele Mittel sind nicht schon aufgetaucht und sogar von großen medizinischen Autoritäten empfohlen worden, die aber nach Monaten, nach Jahren wieder verlassen wurden, weil auch sie keine Allheilmittel waren. Was ist die Folge solcher Entdeckungen? Die Industrie bemächtigt sich derselben und mit gewaltiger Reklame wird das Mittel den Leuten aufgedrängt und mundgerecht gemacht. Das Fazit für den Patienten ist das, daß er sich mehr oder weniger bald in seinen Hoffnungen getäuscht sieht, daß unnütz viel kostbare Zeit verloren, viel Geld ausgegeben worden ist und der Kranke mit Recht mißtrauisch gegen die Wissenschaft der Aerzte wird. Und, was das Schlimmste ist, der Kranke wird gleichgültig gegen seine Krankheit und läßt sich gehen: „es nützt ja alles nichts mehr."

So gut gegen andere Quacksalbermittelpublikationen eingeschritten wird, ebensogut sollte auch hier eingeschritten werden können. Vor allem aus sollte die Presse vorsichtiger sein in der Aufnahme solcher Anpreisungen. Freilich, die Zeitungsredaktionen können ja nicht immer wissen, um was es sich handelt. Sie verlassen sich meist auf die ihnen gutscheinenden Empfehlungen; auch sie werden geblendet. Aber auch hier täte bessere Erkundung not. In England ist ein Gesetz in Vorbereitung, das die Publikation von Antituberkulosemitteln in nichtmedizinischen Blättern verbieten will. An die Aerzte muß appelliert werden, daß sie nicht aus voreiligen Schlüssen, aus momentaner Begeisterung, in blindem Vertrauen sich hergeben, angebliche Antituberkulosemittel zu empfehlen. Es sollte doch zuerst festgestellt werden, ob solche nicht nur sogenannte Stärkungsmittel sind, die ja vielleicht helfen mögen, den kranken Körper im Kampf gegen die Tuberkulose zu unterstützen, die aber nie allein eine Tuberkulose heilen können. Die große Gefahr dieser Allheilmittel liegt gerade darin, daß der Patient alle die andern Maßnahmen — vor allem hygienische Maßnahmen — die ihm den Kampf erleichtern sollen, unterläßt. Was braucht er an die frische Luft zu gehen, seine Arbeit zu unterbrechen, sich zu schonen, wenn er das Universalmittel bei sich trägt!

Selbstverständlich hat jedermann das Recht, Tuberkulosemittel zu suchen, zu entdecken; aber bevor man sie in die Welt setzt, sollten alle Garantien gegeben werden, daß sie auch wirklich Antituberkulosemittel sind, und erst nach peinlichster Kritik und schärfster Kontrolle an einem überaus großen Material durch Unparteiische, die weder mit der Herstellungsfabrik, noch mit dem Ersteller in näheren Beziehungen sind, soll ein solches Mittel auf den Markt gegeben werden.

Wir müssen nicht vergessen, daß es die Art der Krankheit mit sich bringt, daß sich das Befinden bei Tuberkulose häufig ändert. Verschlimmerungen wechseln mit Besserungen ab, ohne daß eine dem Laien sichtbare Ursache zu finden wäre. Der Kranke, besonders derjenige, der schon Monate, Jahre leidet, wartet mit Sehnsucht auf ein neues Heilmittel und läßt sich dann zu leicht von vorübergehenden, vielleicht eben nur zufälligen Besserungen beeinflussen und täuschen.

Ein Mittel sollte erst dann als Antituberkulosemittel bezeichnet werden dürfen, wenn damit Fieber, Bazillen und Auswurf anhaltend zum Verschwinden gebracht werden können.

Wenn die Aerzte einmal aufhören, Fabrikanten und Apothekern entgegenzukommen, dann ist schon ein großer Schritt im Kampf gegen die Tuberkulose vorwärts getan worden.

II.

Zur Bekämpfung der Tuberkulose als soziale Krankheit ist es sicher nötig, daß die Verbreitungsart des genauesten studiert werde, aber ebenso wichtig ist es, daß das Publikum aufgeklärt werde darüber, welche Behandlungsart bei ausgebrochener Tuberkulose auf Grund ausgedehnter wissenschaftlicher Erfahrungen in diesen und jenen Fällen angezeigt ist. Das Publikum muß auch über die Art der Behandlung selbst aufgeklärt werden, um nicht falschen Vorstellungen zu verfallen.

Vor allem aus muß aber der hartnäckig sich beim Laien haltenden Auffassung entgegengetreten werden, als ob die Tuberkulose eine unheilbare Krankheit sei. Denn so sicher es ist, daß die Tuberkulose heilbar sein kann, besonders in Fällen, die von Anfang an behandelt werden, ebenso sicher ist es auch, daß wir Heilmethoden kennen, die auch ältere, ja, schwerere Fälle zur Vernarbung, eventuell sogar zur Heilung bringen können. Die Tuberkulose heilt viel öfters aus, als das Publikum glaubt. Das geht schon daraus hervor, daß sonst wohl die meisten Sanatoriumsärzte sich einer andern, weniger enttäuschungsreichen Spezialität zuwenden würden.

Für die Gesunden ist von größter Wichtigkeit, von hustenden Leuten ihrer Umgebung durch eine frühzeitige Diagnose zu wissen, ob die Betreffenden ansteckend sind oder nicht, und das kann nur durch eine Untersuchung des Auswurfes durch Suchen nach Tuberkelbazillen in demselben stattfinden. Sind diese festgestellt, so ist auch die Infektiosität der Kranken bezeugt. Dann können sich die Gesunden vor ihnen schützen und auch sie selbst können die nötigen Vorsichtsmaßregeln ergreifen, um ihre Mitmenschen nicht anzustecken.

Leider wird diese Untersuchung so häufig unterlassen, gewöhnlich aus Furcht, Patienten und Mitmenschen nicht zu alarmieren, besonders dann, wenn die Kranken keine Zeichen schwerer Erkrankung auf der Lunge bieten, sich auch nicht sehr krank fühlen, oder wenn man überhaupt nicht an die Möglichkeit einer Tuberkulose denken will. Das Publikum sollte es verlangen können, daß jeder längere Zeit Hustende auf seine Ansteckungsfähigkeit hin untersucht werde.

Ist einmal die Krankheit als solche festgestellt, so ist damit noch keineswegs ohne weiteres die Behandlung gegeben, wie wir sie bei andern Krankheiten zur Verfügung haben. Wir haben leider für die Tuberkulose keine Hilfsmittel wie Salvarsan und Quecksilber, die wir bei Syphilitischen mit unbestreitbarem Erfolge anwenden können, ob es nun ein anfänglicher oder vorgerückterer Fall sei. Wir kennen leider noch keine Allheilmittel gegen die Tuberkulose. Das Publikum ist auch speziell darauf aufmerksam zu machen, daß nicht gesagt ist, daß wenn ein Mittel in diesem Falle von Tuberkulose geholfen hat, es nun auch im andern Falle helfen müsse. Denn die Lungentuberkulose bietet so außerordentlich verschiedene Formen, daß auch ihr Verlauf ein sehr verschiedener sein kann. Jeder Fall muß daher individuell behandelt werden, es gibt da keinen Schematismus. Fieberhafte Fälle sind ganz anders zu behandeln, wie fieberlose; Fälle mit reichlichem Auswurf anders, wie solche mit trockenem Husten. Eine Tuberkulose, die mehr das Brustfell, den Ueberzug der Lunge befällt, will anders behandelt sein, als eine solche, die einen Herd im Innern der Lunge hat usw. Das erscheint auf den ersten Blick sehr selbstverständlich, und doch, wie oft wird gerade solches vergessen, und wird alles in den gleichen Tiegel geworfen. Man kann es dem Publikum gar nicht einmal so sehr übelnehmen, wenn es diese Unterschiede nicht machen kann. Deshalb muß es eben aufgeklärt werden. Gleich verhält es sich mit den Mitteln. Während längerer Zeit waren durchwegs Kreosotpräparate in Gebrauch, die auf einige Fälle von Lungentuberkulose einen sehr günstigen Einfluß

haben. Es ist eine zeitlang kopflos ein Fall wie der andere mit Kreosot behandelt worden; wie oft ist dadurch mehr geschadet worden als genützt! Wir haben es nicht nur mit **einer** Tuberkulose zu tun, sondern mit **vielen Tuberkulösen.** Daher muß jeder Fall für sich individuell behandelt werden, was für den paßt, paßt nicht für jenen. Hier heilt ein Fall aus unter strenger Ruhe, hier durch Ueberernährung, und doch besteht die widersprechend klingende Möglichkeit, daß der erste Fall durch Ueberernährung, der andere durch zuviel Ruhe Schaden leiden könnte. Man beobachtet doch hie und da, daß magere Leute, die schnell fett wurden durch Ueberernährung, sich gar nicht wohl dabei befanden und nachher viel schlechter daran waren, als vorher; die Organe des einzelnen Menschen, vor allem das Herz, sind an gewisse Gleichgewichtsleistungen eingestellt, ein Zuwenig oder ein Zuviel können schädlich werden; einem mageren Körper, auch wenn er krank ist, paßt sich das Herz an, aber mehr verträgt es nicht. Anderseits sehen wir Leute, die trotz schwerer Tuberkulose gleichwohl täglich anstrengende, körperliche Arbeit verrichten müssen und können; auch hier ist der Körper an eine gewisse, normal wiederkehrende Arbeitsleistung gewohnt, trotz der Krankheit; setzt man solche Leute in ein Sanatorium, so kann es vorkommen, daß die ungewohnte Lebesweise eher ungünstig auf den Betreffenden einwirkt, er verliert den allgemeinen Gleichgewichtszustand, sein Zustand verschlechtert sich und er stirbt — wenn er anfängt, sich zu pflegen!

Eigentümlich ist ja schon, wie verschieden die Behandlung in den Sanatorien ist. In Deutschland z. B. ist strengste, fast militärische Ruhe Hauptbedingung; in den neuen Sanatorien Englands machen die Patienten Arbeitskuren durch, die ihren körperlichen Fähigkeiten selbstverständlich angepaßt werden; also am einen Ort Arbeit für alle, am andern Ruhe für alle, und das Merkwürdige ist, daß an beiden Orten der gleiche Prozentsatz Heilungen resultiert. (Diese Angabe stützt sich auf die Zeit vor dem Kriege.) Seither ist auch in Deutschland anerkannt worden, daß auch den tuberkulösen Kranken eine gewisse Arbeitsleistung zugemutet werden darf. Daß hier das individuelle Moment besonders berücksichtigt werden muß, scheint klar zu sein.

Wenn wir in der Behandlung der Tuberkulose Erfolge haben wollen, so brauchen wir nur die Heilmittel, die uns bis jetzt zur Verfügung stehen, den einzelnen Fällen genau angepaßt anzuwenden; dadurch werden wir schon viel erreicht haben. Wir müssen diese eben anwenden, solange wir noch kein wirkliches Antituberkulosemittel haben. Daneben müssen wir auch alle die andern, auf einen kranken Menschen überhaupt günstig wirkenden Hilfsmittel mitbenutzen.

Wir haben damit einige Punkte besprochen, die zu beachten für den Kampf gegen die Tuberkulose nicht vernachlässigt werden dürfen; sie scheinen vielleicht selbstverständlich zu sein, aber gerade das Selbstverständliche wird, ob dem interessanteren Neuen, so oft vergessen, speziell in der Praxis des Alltags.

Dr. H. Sch.

Aus dem Vereinsleben.

Basel. Hilfslehrervereinigung beider Basel. Die zweite Sitzung der am 28. Januar dieses Jahres gegründeten Vereinigung fand am 4. September, nachmittags 3 Uhr, in Muttenz statt. Fast vollzählig waren die Mitglieder, Hilfslehrer und -lehrerinnen, erschienen, und mit ihnen einige ärztliche Kursleiter und heute frisch eingetretene Hilfslehrer.

Der Vorsitzende, Herr Karl Altweg, begrüßte die Anwesenden und hieß sie zur heutigen Tagung herzlich willkommen. Hierauf gab er das Wort dem Re-